

seinen Gram vergaß und jenes „Gift“, mit welchem, wie er meinte, „das Ende des Jahrhunderts“ ihn verseucht hatte, tollte zuweilen ganze Stunden lang mit Marie und Louise herum, als ob er völlig ihresgleichen wäre. Freilich war er immerhin ein Mann, ein Pariser, und eine nicht ganz alltägliche Persönlichkeit; er hatte teil an jenem einem gewöhnlichen Sterblichen unzugänglichen Leben der Pariser Schriftstellerwelt genommen, er rezitierte häufig mit einer mondsüchtig entrückten Stärke des Ausdrucks befremdlich unverständliche, aber eigentümlich klangvolle Verse; und vielleicht war es in der Tat ihm zuzuschreiben, daß Frau Marots Gang beschwingter, leichter und lebhafter, ihre Hausgewänder um eine kaum merkliche Spur reizvoller, der Tonfall ihrer Stimme herzlicher, weicher, neckischer wurde; vielleicht empfand sie auch in ihrer Seele ein Fünkchen jener rein weiblichen Freude, daß da ein Mensch war, über den man spielend ein wenig Gewalt ausüben, mit dem man im Tone halb scherzhafter Belehrung reden konnte, mit jener ungezwungenen Freiheit, die der Altersunterschied so selbstverständlich zuließ, und der ihrem ganzen Haus so ergeben war, dessen Hauptperson allerdings für ihn — das zeigte sich natürlich sehr bald — nur sie war. Aber mein Gott, wie alltäglich ist das alles! Im Grunde tat er ihr vor allen Dingen wohl nur ein wenig leid.

Emile, der sich aufrichtig für einen geborenen Dichter hielt, wollte auch äußerlich einem Dichter gleichen; er trug lange, schwungvoll zurückgeworfene Haare und kleidete sich mit unauffälliger künstlerischer Bescheidenheit. Seine Haare waren weich und dunkelbraun und standen, wie

auch seine schwarze Kleidung, gut zu seinem blassen Gesicht; aber diese Blässe war allzu blutlos und hatte einen gelblichen Anflug. In seinen Augen lag ein ständiger Glanz, doch in dem abgezehrten Gesicht bekamen sie etwas Fiebriges; und seine Brust war so flach und fleischlos, seine Beine so dünn, seine Hände so mager, daß es geradezu ein wenig peinlich mit anzusehen war, wenn er unverhältnismäßig angeregt und belebt die Straße entlang oder durch den Garten lief, mit etwas vorgestrecktem Oberkörper, gleichsam auf Schlittschuhen gleitend, um sein Gebrechen zu verdecken, daß nämlich das eine Bein bei ihm ein wenig kürzer als das andere war; in Gesellschaft pflegte er unangenehm und hochmütig zu sein, bemühte sich, rätselhaft, nachlässig und nichtachtend zu erscheinen, trug zuweilen eine elegante Frechheit, dann wieder eine verächtliche Zerstreuung zur Schau und war immer und in allem „unabhängig“; doch nur allzu häufig spielte er seine Rolle nicht zu Ende, vergaß sich plötzlich und begann mit naiver Offenherzigkeit und eifriger Überhastung zu reden. Selbstverständlich vermochte er auch nicht lange seine Gefühle zu verbergen und den Skeptiker zu spielen, der an Liebe und Glück in dieser Welt nicht glaubt: bald wußte das ganze Haus um seine Verliebtheit. Dem Herrn des Hauses begannen seine ständigen Besuche bereits lästig zu werden: jeden Tag kam er und schleppte Sträuße der seltensten Blumen aus seiner Villa an, saß vom Morgen bis zum Abend da, las Verse vor, die immer unverständlicher und dunkler wurden — die Kinder hörten mehr als einmal, wie er jemanden beschwor, mit ihm gemeinsam in den Tod zu gehen —, nachts aber trieb er sich in den Eingeborenenvierteln umher, in jenen Spelunken,